

FILM

„Liebe ist ganz einfach“

Die Hollywood-Schauspielerin Eva Mendes, 30, über die Sprachverwirrung zwischen den Geschlechtern und ihre Komödie „Hitch – Der Date Doktor“

SPIEGEL: Mrs Mendes, in Ihrem neuen Film „Hitch“ verlieben Sie sich in einen von Will Smith gespielten Psycho-Coach, der Männer für Verabredungen mit Frauen schult. Können wir uns nicht mal mehr ohne fremde Hilfe richtig verlieben?

Mendes: Ich glaube, dass die Geschlechter manchmal einen Dolmetscher brauchen, um miteinander zu reden. Wir haben

ja auch Spezialisten, die Geschäftsleuten die richtige Wortwahl bei Verhandlungen beibringen. Eine ähnliche Beratung brauchen wir für unser Privatleben. Wie oft reden wir in einer Beziehung aneinander vorbei, obwohl wir genau das Gleiche meinen? Wie schwierig ist es, sich richtig zu streiten, sich klar die Meinung zu sagen, ohne einander zu verletzen. Und bei einem Date muss

man höllisch aufpassen, kein falsches Wort zu sagen. Dabei ist die Liebe heute doch eigentlich viel einfacher als früher.

SPIEGEL: Tatsächlich?

Mendes: Ich finde schon. Wir verfügen heute über viel mehr Mittel der Kommunikation. Egal wie weit man voneinander entfernt ist, per E-Mail und SMS kann man sich kleine Botschaften oder Fotos zuschicken. Mit dem Internet kann man als Amerikanerin sogar in Chile nach einem Lebenspartner suchen. Und die schriftliche Kommunikation hat den großen Vorteil, dass sie weniger Halbheiten und Ausflüchte duldet. „Ich komme. Sei um 20 Uhr dort.“ Das ist alles andere als unverbindlich.

SPIEGEL: Der Film „Hitch“ beschreibt die Rituale, die in den USA für ein Date, eine Verabredung, gelten. Sind die überhaupt dazu geeignet, den richtigen Partner zu finden?

Mendes: Das Date ist eine ganz furchtbare Institution, und seine Rituale habe ich immer gehasst. Das sind Ver-



SONY PICTURES

Smith, Mendes in „Hitch“



ABACA / REFLEX

Mendes

kaufsmessen in eigener Sache. Ich habe dabei zwar verdammt viel über Männer gelernt, mich aber immer total unwohl gefühlt. Diese ganze strategische Planung, dieses Herumtaktieren – das ist nichts für mich. Ich verstelle mich nicht gern.

SPIEGEL: Aber hat man's als professionelle Schauspielerin beim Date nicht besonders leicht?

Mendes: Nein, das finde ich nicht. Denn für eine Darstellung und ein Date gilt gleichermaßen: Wer lediglich vorgibt, ein anderer zu sein, hat keinen Erfolg.

MUSIKTHEATER

Ja wo singen sie denn?

Die Bühnen der Stadt Köln, künstle-
risch seit Jahren kaum mehr als
ein mittelständischer Betrieb,
machen neuerdings wieder von
sich reden: Opern- und Schau-
spielhaus am stadtzentralen
Offenbachplatz haben sich als
marode erwiesen. Das von dem
Architekten Wilhelm Riphahn
entworfen und im Mai 1957
eingeweihte Musiktheater, das
fünf Jahre später mit dem
Schauspielhaus zu einem Thea-
ter-Doppel verbunden worden
war und inzwischen unter

Denkmalschutz steht, müsste nach
Ansicht der Bauaufsicht von Grund auf
saniert werden. Die Gesamtkosten für
diese auf fünf Jahre taxierten Maßnah-
men werden mit 142 Millionen Euro
veranschlagt. Angesichts dieser Summe



Kölner Opernhaus

bevorzugt Kölns Stadtkämmerer Peter-
Michael Soénus gleich eine – noch
kostspieligere – Radikallösung: Er plä-
diert für einen kompletten Neubau der
Musentempel auf der „schäl Sick“, der
rechts des Rheins gelegenen „scheelen
Seite“ Kölns. Dort, auf einer
bislang als Kirmesplatz genutz-
ten Brache schräg gegenüber
Altstadt und Dom, könnte ein
privater Investor ein Ensemble
nach modernsten architektoni-
schen und bühnentechnischen
Plänen errichten; Kosten: 196
Millionen Euro; Bauzeit: sechs-
einhalb Jahre. Bislang hat die
(klamme) Stadt allerdings we-
der die Millionen noch einen
Investor.

OLIVER PAULI / ACTION PRESS